



Familie ist mehr, Markus 3, 31-35

Reihe: Familie Mutter+Vater+Kind(er)?

Februar 2018



Gedanken zum Thema

„Familie“ – als „Mutter, Vater, Kind/er“ ist dieser Begriff in der Vorstellung oft wie in einem altmodischen Bilderrahmen gefasst. Und natürlich müssen es bei diesem Idealbild die leiblichen Eltern sein. Dieses Bild trifft aber nur auf einen Teil aller „Familien“ zu. Geschichtlich gab es schon immer „Familie“ auch in ganz anderer Zusammensetzung. Patchwork-Familien z.B. waren in früheren Jahrhunderten auch in den ländlichen Gebieten Deutschlands „normal“ – schon wegen der höheren Sterblichkeit der Mütter bei der Geburt. Oder: Junge Mütter, die „uneheliche“ Kinder bekommen hatten, lebten als „Alleinerziehende“ mit mehr oder weniger Unterstützung durch die eigenen Eltern. Knechte und Mägde durften weithin nicht heiraten, da sie über kein ausreichendes Vermögen verfügten, wurden aber trotzdem „Eltern“. Wo und wie wuchs das Kind dann auf? So erzählt z.B. jemand über die eigene Urahnin, diese sei *„eine Magd aus Südtirol (gewesen), die von einem der Hallertauer Großbauern ein Kind bekommen hat. Da allerdings die Frau des Bauern keine Kinder bekam, wurde der uneheliche Sohn adoptiert (er behielt allerdings den Nachnamen der Mutter)“*. (Quelle: www.g-geschichte.de/forum/industrialisierung-imperialismus/3921-hochzeitserlaubnis.html)

Also ist es keine Neuigkeit, wenn heute Kinder mit ganz unterschiedlichen Familienhintergründen in unsere Kindergottesdienste kommen. Nicht lange, und wir werden im Kindergottesdienst auch Kinder begrüßen, die von zwei miteinander verheirateten Vätern oder Müttern gebracht werden.

Hilfreich für unser Verständnis von Familie kann daher die Beschreibung von Familie als generationsübergreifende Lebens- und Fürsorgegemeinschaft sein, die in verschiedenen Formen existiert.

Gedanken- und Gesprächsimpuls: *Wie habe ich selbst seit meiner Kindheit „Familie“ erlebt? Welches Idealbild von „Familie“ habe ich und wie viele Voraussetzungen müssen dafür in Wirklichkeit erfüllt sein?*

Gedanken zum Text

Wie Jesus in Markus 3,31-35 mit seiner Mutter und seinen Geschwister umgeht, kann irritieren. (In Matthäus 12 und Lukas 8 wird ganz ähnlich der gleiche Vorgang erzählt.) Doch auch dieser Text muss - wie alle Bibeltex-te - zum besseren Verständnis im Zusammenhang gesehen werden. Das Markusevangelium als ältestes überliefertes Evangelium enthält keine Weihnachtsgeschichte und auch keine Kindheitsgeschichten Jesu, sondern es beginnt mit der Taufe des erwachsenen (!) Jesus durch Johannes im Jordan und Jesu erstem Wirken in Galiläa, seiner Heimatregion. Unser Text steht im Kapitel 3 kurz nach dem zusammenfassenden Bericht über den großen Menschenandrang zu Jesus, dem Wunderheiler, und seiner Berufung der zwölf Apostel. Eine neue Stufe der öffentlichen Wirksamkeit Jesu ist damit erreicht; seine eigene große Entschiedenheit nun im Alter von etwa 30 Jahren wird durch die Berufung der Jünger unterstrichen: Damit schafft Jesus sich einen Kreis von Schülern und Vertrauten, die ihn auf seinem Weg begleiten und später zur Keimzelle der Christenheit werden. Jesus eröffnet so allen, die zu ihm halten, die Möglichkeit, seine Schwester oder sein Bruder zu werden. So gesehen ist unser Text eine Motivationsgeschichte der

ersten Christen, sich selber als Geschwister Jesu zu verstehen und nach Gottes Willen zu handeln. Dies ist der positive, ermutigende Aspekt für uns alle als heutige Christen egal welchen Alters und stellt gleichzeitig eine Erweiterung bzw. Verschiebung unseres Begriffs von „Familie“ dar.

Gedanken-/Gesprächsimpuls:

Wie können Menschen außerhalb unserer Verwandtschaft uns zu „Schwester“ oder „Bruder“ werden?

Ein anderer Aspekt hat mehr kritisches Potential gegenüber unseren familiären Wirklichkeiten, es ist die Distanzierung Jesu von seiner Herkunftsfamilie. Seine leiblichen Verwandten halten Jesus nämlich laut Mk 3,21 für „von Sinnen“ und wollen ihn „ergreifen“. Das kann nichts anders bedeuten, als dass seine Familie Jesus davon abhalten wollte, weiter in Wort und Tat das Reich Gottes zu verkünden. Dieser Hintergrund muss zum Verständnis unserer Verse 31-35 gesehen werden und erklärt die Härte, mit der sich Jesus von seiner Familie distanziert. An anderer Stelle in den Evangelien sagt Jesus sogar: „Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“ (Mt 10,35-37) und „Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern, dazu auch sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26)

Jesus spricht solche Sätze im Zusammenhang seiner Botschaft vom Reich Gottes, und in der Gewissheit, dass dieses tatsächlich ganz nah bevorsteht, ja eigentlich schon angebrochen ist. Die bisherigen sozialen Verhältnisse erscheinen dadurch in einem neuen Licht. Jesus von Nazareth geht es darum, mit ganzer Kraft und Hingabe „den Willen Gottes zu tun“ – also ganz praktisch nach Gottes Willen zu leben. Im Blick auf das Reich Gottes stellt Jesus als Maßstab für unser Erdenleben das Doppelgebot der Liebe an oberste Stelle (und also auch höher als das vierte Gebot!): „Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5). Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.“ (Mk. 12,29-31)

Auch die eigene Verwandtschaft zählt natürlich zu den „Nächsten“, aber eben nicht mehr herausgehoben und bevorzugt, sondern genau wie alle anderen Menschen im persönlichen Umfeld auch. Auch heute kann, wer in der Nachfolge Jesu von Nazareth lebt, dadurch in Konflikte kommen mit seinen nächsten Verwandten. Als Christen jedoch gehen wir davon aus, dass Jesus seine „geistliche“ Verwandtschaft bei denen findet, die „Gottes Willen tun“.

Gedanken-/Gesprächsimpuls:

Bin ich selbst als Christ schon mit Angehörigen in Konflikt gekommen, als ich hier oder dort konsequent dem Maßstab Jesu folgen wollte?



Gedanken im Blick auf die Kinder

„Familie“ - das Thema ist auf Grund des oben genannten Idealbildes heikel, weil dieses Vater-Mutter-Kind/er- Ideal eben oft nur Wunschdenken ist.

Schutzraum zum Großwerden, stärkendes Gemeinschaftserleben, liebevolle Lebensgemeinschaft, tragendes Beziehungsnetz – das alles kann Familie sein. Allzu oft aber ist Familie eben nicht Schutzraum. (So wird die Mehrzahl der Fälle von Kindesmissbrauch durch Menschen aus dem Verwandtenkreis begangen werden). Bei suchtkranken Elternteilen lernen Kinder schon früh, Verantwortung für diese zu übernehmen und Probleme nach außen hin zu überspielen.

Kinder wollen gute Eltern haben und ihre Eltern lieben und setzen dafür in vielen Fällen notgedrungen viel eigene Energie ein. Zur Selbsterhaltung kann dann irgendwann Abgrenzung von den eigenen Eltern lebensnotwendig werden – ein Balanceakt. Hüten wir uns also davor, die „heile Familie“ als Normalfall zu sehen oder darzustellen. Vorsicht auch bei dem Gedanken, Mutter und Vater wären „natürlich“ immer gut und die Kinder müssten ein ungetrübtes Verhältnis zu ihnen haben. Wir sehen oft nicht hinter die Kulissen. Kein Kind ist verantwortlich für die „Familiensituation“, in der es aufwächst – und die sich übrigens während seiner Kindheit auch ein- oder mehrmals gravierend ändern kann. Kein Kind sollte im Kindergottesdienst vermittelt bekommen, seine familiäre „Herkunft“ sei irgendwie besonders oder ungewöhnlich. Kein Kind sollte die eigene Familiensituation idealisieren oder bloßstellen müssen.

Wie schon gesagt, können wir auch heute nicht von einer einheitlichen oder gar idealen Familiensituation unserer KiGo-Kinder ausgehen. Jedoch ist das Thema „Familie“ für Kinder stets bedeutsam. Kinder spielen im kindlichen Rollenspiel gerne „Vater – Mutter – Kind“, verarbeiten dabei eigene unterschiedlichste Erfahrungen aus dem familiären Umfeld und erproben sich selbst in Elternrollen. Mit zunehmendem Alter werden auch die Familien von Freunden und Nachbarn auf ihr Verhalten hin beobachtet und eventuell verglichen oder bewertet. In einem geschütztem Rahmen können Kinder auch ausdrücken, was ihnen in der eigenen Familiensituation gefällt oder nicht gefällt, was sie sich wünschen und wie sie selbst in Zukunft als Elternteil mit ihren eigenen Kindern umgehen wollen. (Um die Kinder dabei vor zu weit gehenden Enthüllungen im offenen Kreis zu schützen, sind als Gesprächsimpulse neutrale Formulierungen empfehlenswert, z.B. - Ich finde es gut, wenn Eltern... - Ich finde es nicht gut, wenn Eltern...)

Als Motivationsgeschichte der ersten Christen, sich selber als Geschwister Jesu zu verstehen und nach Gottes Willen zu handeln, können wir im Kindergottesdienst den Vers Mk 3,35 in den Vordergrund stellen und damit das frühchristliche Hauptanliegen des Textes unterstreichen. (Das findet sich in der Erzählung „Tom hat drei Geschwister“ wieder.)

Alternativ könnte der familienkritische Aspekt aufgegriffen werden, doch scheint mir dieser Zugang zu unserem gesamten Text gerade für Kinder problematisch. Wer als junger Erwachsener mühsam und vielleicht gegen die Wünsche seiner Eltern einen eigenen Weg gegangen ist, möglicherweise auch weit abweichend vom familiären Lebenshorizont, mag sich in Mk 3,31-35 mit eigenen Anteilen wiederfinden. Kinder vor der Pubertät haben aber nur äußerst selten den Drang, sich aus der Familie zu lösen. Im Gegenteil suchen und wünschen sich jüngere Kinder gerade in der Familie Schutz und Geborgenheit, selbst wenn sie dort schlechte Erfahrungen machen. Deshalb kann und soll es auch im Kindergottesdienst allenfalls um eine Außenwahrnehmung des Verhaltens Jesu als erwachsener Mann gehen, nicht um das Nachempfinden oder gar Nachahmen. (Das versucht die Geschichte „Der Schlafsack“ umzusetzen.)

Gedanken- und Gesprächsimpuls: Was ist uns über die Familiensituationen der Kinder bekannt, die in unseren KiGo kommen? (Achtung: Bitte kein „Klatsch“ und auf jeden Fall Vertraulichkeit!)



Ideen für die gemeinsame Vorbereitung

Die vorangehenden Gedanken abschnittsweise (in Auswahl?) im Team lesen und die Impulse dazu besprechen.

Zur Auswahl: Zwei Geschichten zum Vorlesen oder Erzählen

1) Für alle Kinder:

Tom hat heute drei Geschwister

Tom geht jetzt schon in die zweite Klasse.

Heute hat die Klassenlehrerin Frau Becker für jedes Kind einen „Steckbrief“ mitgebracht.

Da rein soll jedes Kind für sich schreiben wie alt und wie groß es ist und welche Augenfarbe es hat und solche Sachen. Auch wie viele Geschwister da sind.

Tom kaut auf seinem Stift herum und guckt aus dem Fenster.

Gestern war Kindergottesdienst.

Tom nimmt den Stift aus dem Mund und schreibt die Zahl drei. Drei Geschwister.

Nach der Pause darf jedes Kind seinen Steckbrief vorlesen. Tom liest:

„Alter: Acht Jahre, Körpergröße: 134 cm, Augenfarbe: blaugrau, Geschwister: drei.“

„Hä?“ sagt Nils. „Du darfst dich selber nicht zählen, nur deinen Bruder und deine Schwester, die zwei. Zwei Geschwister.“

„Stopp, Nils!“, sagt Frau Becker. „Du hast dich wieder nicht gemeldet. Nicht einfach so reinreden, bitte!“

Tom sagt laut: „Ich habe mich selber gar nicht mitgezählt.“

„Also zwei.“ sagt Nils.

„Nils!“ sagt Frau Becker und schaut ihn streng an.

Dann blickt sie herüber zu Tom: „Also Tom, erklär uns bitte, warum du bei „Geschwister“ drei schreibst?“

„Weil ich heute mein Pausenbrot mit Nils geteilt habe. Stimmt doch, Nils?“

„Ja, vorhin. Leberwurst.“, sagt Nils. „Bin ich deswegen jetzt dein Bruder, oder was?“

„Nö! - Oder vielleicht doch.“, antwortet Tom. „Erst mal der Jesus.“

Frau Becker schaut jetzt genauso überrascht wie Nils und der Rest der Klasse.

Tom holt tief Luft. Dann erklärt er: „Na, der Gott will doch, dass wir miteinander teilen und so. Und gestern im Kindergottesdienst haben wir die Geschichte gehört, wo Jesus gesagt hat: Alle, die das machen, was der Gott will, die sind seine Schwestern und Brüder. Also von Jesus, meine ich, die Geschwister.“

Kurz ist es ganz still im Klassenzimmer. Still vom Nachdenken.

„Stimmt!“, ruft plötzlich Jessica. „Das haben sie gestern erzählt.“

Und Frau Becker lächelt erleichtert: „Jetzt habe ich auch verstanden, was Tom meint.“

Die Geschichte kenne ich. Jesus sagt: Die sind meine Brüder und Schwestern, die Gottes Willen tun.“

„Sag ich doch!“, knurrt Tom halblaut.

Dann überlegen alle gemeinsam mit Frau Becker, was Gott will, was wir Menschen tun sollen. Und wem was einfällt, was er davon selber schon gemacht hat, kann bei „Geschwister“ in den Steckbrief schreiben: „+1“. Das ist dann der „Bruder Jesus“.

Zur großen Überraschung können alle sich an was erinnern und alle dürfen „plus eins“ schreiben.

„Dann sind wir hier jetzt auch alle Geschwister! Wo wir doch alle zusammen den gleichen Bruder haben.“, ruft Nils dazwischen.

Alle lachen. Auch Frau Becker lacht und hat gar nicht gemerkt, dass Nils sich wieder nicht gemeldet hat.

Auf dem Heimweg sagt Nils zu Tom: „Das war gut heute, Tom. Wegen Dir habe ich jetzt endlich auch einen Bruder und bin daheim nicht mehr das einzige Kind.“

„Wegen mir und wegen Jesus.“, antwortet Tom. „Zwei Brüder!“



Im Kindergottesdienst kann diese Geschichte die Lesung oder Erzählung des Bibeltextes Mk 3,31-35 ersetzen. Jedenfalls sollte sie vor dem Bibeltext eingebracht werden, damit die positive Einladung Jesu im Vordergrund steht. Ähnlich wie in der Geschichte können die Kinder ins Gespräch kommen.

2) Eventuell zur Vertiefung für ältere Kinder ab 8 Jahren:

Die folgende Geschichte zeigt aus der Perspektive eines jüngeren Geschwisterkindes (Lara) eine heutige Situation, wie ein älteres „Kind“ sich aus seiner Familie löst, weil es bei Außenstehenden eine neue Zugehörigkeit gefunden hat. Im Verlauf der Geschichte bieten sich in den Gedanken von Lara ein oder mehrere Unterbrechungen zum Gespräch an, die durch Absätze und Gedankenstriche markiert sind.

Der Schlafsack oder Paul geht weg

Spät abends schon wieder dieser Streit! Lara ist traurig. Sie steht in ihrem dunklen Kinderzimmer hinter der geschlossenen Türe. Draußen die Stimmen von Papa und Mama und Paul. Der große Bruder ist fast erwachsen und hat schon den Führerschein, aber nur wenn Papa neben ihm sitzt, darf er fahren. Immer öfter gibt es deswegen Streit, wenn Paul nach neun Uhr abends noch zu seiner Bandprobe fahren will. Papa ärgert sich: „Ich hab auch mal Feierabend. Was findest du denn dort bei diesen Typen? Denkst du auch noch an die Schule!? Deine Noten? Und überhaupt: diese Krachmusik!“ - „Dann fahr ich eben mit dem Rad!“, ruft Paul laut. - „Ach, dann fahr doch! Zu deinen „Freunden! Du wirst schon sehen, wo du hinkommst!“ brüllt Papa zurück. - „Marco, nicht so laut! Die Nachbarn!“, ruft etwas leiser Mama dazwischen. Lara schluckt. Die Nachbarn haben sich doch erst neulich beschwert über die laute Gitarrenmusik. Herr Tringler war da und Paul musste sich bei ihm entschuldigen. Ob Herr Tringler morgen wieder kommt und ob Papa sich dann auch bei ihm für sein Gebrüll entschuldigen muss? Lara überlegt. Erwachsene sind zu Kindern oft strenger als zu anderen Erwachsenen, denkt sie. Und wenn Paul bald 18 ist – ob dann Papa und Mama auch weniger streng mit ihm sind? –

Lara mag ihren Bruder. Fast 10 Jahre älter ist er und ziemlich stark. Genau wie Papa gewinnt immer Paul beim Kitzelkampf. Lara muss dann immer so lachen, dass sie fast keine Luft mehr bekommt und zwischen den Luftschnappern gerade noch „Hör auf! Hör auf! Ich ergebe mich!“ keuchen kann. Dann stoppt Paul sofort und sagt: „Okay. Du bist zweite Siegerin.“ Das hat er von Papa gelernt, der das auch immer sagt. Warum die bloß immer so streiten, überlegt Lara. „Streit gehört dazu.“, hat Mama neulich mal gesagt. „Es kommt nur drauf an, wie man streitet. Immer fair!“ –

Draußen knallt die Wohnungstüre zu. Das war sicher Paul. Oje, die Nachbarn! Lara geht rüber zum Fenster und schaut runter. Da: Jetzt kommt Paul unten den Weg entlang. Er hat die dicke grüne Jacke an, seine elektrische Gitarre über die Schulter gehängt und einen schwarzen Beutel unter dem Arm. Sein Schlafsack, denkt Lara. Dann kommt er heute wohl gar nicht mehr heim? Aber morgen ist doch Schule und Paul darf eigentlich nur am Wochenende über Nacht weg bleiben. Hinter der Türe hört Lara ihre Eltern im Flur leise miteinander sprechen, ja, leise klingen ihre Stimmen, aber auch irgendwie wütend der Papa und besorgt die Mama. Das hört Lara am Klang, obwohl sie fast kein Wort versteht. Jetzt ist es auf einmal still draußen im Flur. Mama und Papa sind wohl in die Küche gegangen, um dort weiter zu beraten. So still ist es, dass Lara plötzlich ihr eigenes Herz schlagen spürt.

Bumm-bum, bumm-bum, bumm-bum. „Ich will nicht, dass Paul auszieht!“, spürt Lara in ihrem Herzen. „Ich will nicht, dass sie so streiten.“ Immer schlimmer ist es geworden in den letzten Monaten, seit Paul in der neuen Clique ist.

Es ist die Band, wo Paul Gitarre spielt. – „Hey, Lara!“, hat Paul neulich nach dem Kitzelkampf gesagt. „Du bist mein bestes Training! Wenn wir in unserer Clique Spaßkämpfe machen, einfach so, dann setz ich manchmal die Kitzelwaffe ein. Dann gewinne ich meistens. Das sind gute Kumpels, weißt du.“ „Sind da auch Mädchen dabei?“, hat Lara neugierig gefragt. „Ja klar!“ war die Antwort. – „Und kämpfen die auch?“, wollte Lara wissen. „Ja, manchmal. Ist doch alles Spaß. Die sind gut drauf. Wir teilen fast alles: Essen, Filme, Bücher, auch Klamotten, wenn wer was braucht. Weißt doch, die grüne Jacke...“ – „hat dir der Tobi geschenkt, ja, ich weiß.“, hatte Lara gesagt. „Und wenn einer von euch ein Problem hat, helft ihr alle zusammen, gell, Paul? Das hast du mir schon erzählt.“ „Stimmt! Wir halten zusammen.“ hatte Paul dann geantwortet. Ob Paul jetzt ein Problem hat? Ob die anderen ihm damit helfen? Und ob Paul morgen überhaupt wieder nach Hause kommt? Wo es doch so schön ist bei denen? –

Bumm-bum, bumm-bum. - Dann wäre ich allein hier, als einziges Kind! Lara steigt ins Bett und überlegt: Hmm, Papa und Mama ganz für mich alleine...und kein Streit mehr in der Wohnung... oder fast keiner...und wenn ich älter werde...und erwachsen...ob ich dann auch so...? Vielleicht ist es ja normal, dass die erwachsenen Kinder ihre Eltern verlassen. Sicher ist es normal! Papa kommt ja auch aus Bad Doberan und das ist ganz weit weg. „Junge, Junge!“, hat die Oma beim letzten Besuch gesagt, „Hättst du doch was anderes gelernt, dann wärst du jetzt nicht soweit weg!“ – „Aber Muttmutter“, sagte Papa dann, „das war mein Traumberuf. Und du siehst doch, wie gut es uns geht. Und du hast doch hier deine Nachbarn, wolltest ja auch nicht zu uns umziehen.“ „Ist schon recht, mein Junge, wenn´s dir nur gut geht. Muss halt jeder seinen eigenen Weg finden. War schon immer so. Wenn´s euch nur gut geht dort.“ Wenn´s uns nur gut geht? Was Oma wohl zu dem Streit heute sagen würde?“ –

Jetzt rumpelt es doch wieder im Flur. Papas Schritte. Und Schlüssel klimpern. Lara hört Mamas Stimme: „...wenn ihr nur bald wieder da seid. Das ist doch kein Zustand! Wo soll das denn enden?“ – „Jaja,“ brummelt Papa, „ich hol´ ihn schon heim. Und versprochen: ich mach ihm keinen Vorwurf!“



Liturgische Bausteine

Psalm 78,1-7

(z. B. aus „Hoffnung für alle“)

Bitt-Gebet:

Guter Gott, hilf uns, damit wir deinen Willen kennen und auch tun können.

Jesus Christus, stärke uns,
dass wir Menschen in Not helfen,
dass wir friedlich miteinander umgehen,
dass wir andere lieben wie uns selbst.
Heiliger Geist, erfülle uns, dass wir

Schwestern und Brüder
von Jesus Christus werden. Amen

Segen

Es segne uns und alle Kinder, alle Eltern und Verwandten, alle Menschen in nah und fern der dreieinige Gott: der Vater im Himmel, der uns liebt, Jesus, der unser Bruder ist und der Heilige Geist, der uns alle verbindet Amen

Lieder

Gib mir deine Hand (KG 128)
Alle Kinder dieser Erde (KG 126)

Einander brauchen (KG 120)
Komm, bau ein Haus (KG 119)
Zieh den Kreis nicht zu klein („Silberpfeil“
746)
Licht der Liebe (KGB 25)
Eines Tages kam einer (KG 45)



Kreative Bausteine

Kreative Gestaltung

Umrissfiguren aus Papier ausschneiden und in jede Figur ein Beispiel malen/schreiben, wie wir Menschen Gottes Willen tun können. Dann ein Plakat gestalten: in der Mitte oder oben eine große Papier-Figur für Jesus, darum herum im Kreis einzelne Papierfiguren für jedes Kind mit Beispielen, wie wir Menschen Gottes Willen tun können. Mk 3,35 kann in die Jesus-Figur geschrieben oder außen um den ganzen Kreis herum oder als „Sprechblase“ zur Jesusfigur.

Spielidee

„Jesus-Geschwister-Kreis:

Seil-Kreis mit „Jesus-Kerze“ in der Mitte, Kärtchen (auch mehrfach gleich) mit Text/Bild-Beispielen zu „Gottes Willen tun“. Jedes Kind zieht reihum ein Kärtchen und stellt das Beispiel pantomimisch dar, alle anderen raten. Wenn es erraten wurde, geht das Kind in den Kreis als „eine Schwester/ein Bruder von Jesus“.

Einsam bist du klein, aber gemeinsam werden wir Anwalt des Lebendigen sein. (Kanon; Durch Hohes und Tiefes 377)

KG = Das Kindergesangbuch, Claudiusverlag

ACHTUNG: Unbedingt spielen bis alle Kinder, die wollen, im Kreis sind!
Dann evtl. Lied „Licht der Liebe“ (s.o.)

Impulse zum Gespräch

„Gottes Willen tun“ – wie könnte das gehen?
Wann ist es einfach, wann schwierig?
Jesus hat gesagt: „...wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter...“ - Was ist dann mit den „alten“ Brüdern, Schwestern und der Mutter?

Weitere Ideen

Familiengottesdienst zum Thema „Jeden Tag neu Familie werden“, in dem Mk 3,35 im Zentrum steht mit dem Gedanken, dass wir durch unser Tun täglich neu mit „Bruder Jesus“ in Verbindung kommen.

Stefan Wurth,
Landesverband für Evangelische Kindergottesdienstarbeit in Bayern

